

28.07.14 | Nebenverdienste

Gauweiler kratzt an der magischen Millionen-Grenze

Seit der Bundestagswahl hat Peter Gauweiler (CSU) 967.500 Euro nebenbei verdient – mehr als jeder andere Abgeordnete. Die Einkünfte aus seiner Anwaltstätigkeit degradieren sein Mandat fast zum Hobby. *Von*

Peter Issig und Thomas Vitzthum



Foto: picture alliance / Sven Simon

Spitzenverdiener ist Peter Gauweiler (CSU) im Bundestag seit Längerem – doch zurzeit läuft es selbst für seine Verhältnisse außerordentlich gut

Es ist eine der sehr guten Adressen in München. Promenadeplatz 9. Gegenüber liegt der noble "Bayerische Hof", davor steht ein Denkmal für den bayerischen Staatsreformer Graf Montgelas. Hier hat die Kanzlei Bub, Gauweiler & Partner ihren Sitz. Bei Aufgang II fährt ein Lift automatisch ohne Zwischenstopp nach oben zu den gediegenen Büroräumen im vierten Stock.

Für die Fahrt nach unten muss man selbst drücken. Schnelle Auf und Abs – das erscheint bezeichnend für den eigenwilligsten Politiker Bayerns und einen der erfolgreichsten Anwälte Deutschlands. Peter Gauweiler lacht: "Abs braucht niemand! Nur Aufs."

Politisch geht es für ihn gerade eher abwärts. Gauweiler war über Monate omnipräsent. Er war die personifizierte EU-Kritik, wurde von seiner Partei weit nach vorne geschoben. Gauweiler sollte den Erfolg bei der Europawahl im Mai garantieren. Manche Extravaganz sah man ihm dafür nach. Sogar Putin durfte er beim Politischen Aschermittwoch verteidigen. Doch die Wahl ging übel aus, seither wird Gauweiler leichten Herzens zum Sündenbock gemacht.

Was der Popularität des Politikers Peter Gauweiler (Link: <http://www.welt.de/themen/peter-gauweiler/>) vielleicht geschadet haben mag, konnte der des Rechtsanwalts Gauweiler nichts anhaben. Im Gegenteil. Seine Kanzlei läuft besser denn je. Bei den Nebeneinkünften ist er seit Längerem der Spitzenverdiener im Bundestag. Aber nun touchiert er nach Berechnungen des Portals Abgeordnetenwatch.de eine magische Grenze: die Million. 967.500 Euro hat Gauweiler schon neun Monate nach der Bundestagswahl mindestens erhalten.

Mindestens eine Million Euro Einkünfte

Von wem? Und wie viel tatsächlich? Berufsgeheimnis. Auf der Abgeordneten-Homepage Gauweilers findet sich nur eine Aufzählung, die von Mandant eins bis Mandant 19 reicht. Dazu gibt Gauweiler jeweils Stufen zwischen eins und zehn an, die laut Abgeordnetenrecht grob die Höhe der Einkünfte beschreiben.

Auch hier geht es für Gauweiler auf und ab. Mandant fünf brachte 2013 Einkünfte auf Stufe vier ein, also bis 30.000 Euro. Im aktuellen Jahr verdient Gauweiler an ihm mehr als 250.000 Euro (Stufe zehn). Als Abgeordneter erhielt er in dieser Zeit ohne Zuschläge gerade einmal knapp 80.000 Euro Diäten. Da wird die Politik in finanzieller Hinsicht zum Hobby.

Gauweiler selbst will dazu nichts mehr sagen. Auf Nachfrage heißt es in seinem Bundestagsbüro, die Debatte kehre ja immer wieder und sei doch mittlerweile etwas aufgewärmt. Man erhält ein früheres Statement, das dokumentiert, wie ihn die Sache nervt: "Die Veröffentlichungspflicht mandatsbezogener Bruttoeinkünfte des Abgeordneten ist gut und nicht schlecht. Eine erfolgreiche Berufstätigkeit eines MdB ist meines Erachtens Voraussetzung für die Unabhängigkeit der Mandatsausübung."

Gauweiler weist darauf hin, dass man bei Freiberuflern wie ihm die Kosten ihrer Praxis (Mitarbeiter, Büro etc.) von den Bruttoeinkünften abziehen müsste, um nicht ein "vollkommen unrealistisches Bild" ihrer Bruttoeinnahmen zu erhalten. Nun gut, trotz des Büros in Toplage – draufzahlen wird Gauweiler wohl kaum.

Große Zahl von Fehlstunden

Nicht jeder erachtet die Angelegenheit als so nebensächlich, wie er es tut. Der SPD-Abgeordnete Ulrich Kelber etwa twittert: "Die Nebenverdienste von Herrn Gauweiler sind vor der großen Zahl seiner Fehlstunden und vielen verpassten Abstimmungen durchaus ein Problem." In der Tat murren auch viele in seiner eigenen Partei, dass Gauweilers Selbstdarstellungsdrang und seine Präsenz in Gremien und im Bundestag in keinem guten Verhältnis stünden. Er selbst sagte dazu einmal in einem Interview mit der "Welt": "Politik ist Problemlösen, Richtungsbestimmung, auch Kampf. Politik ist nicht, nutzlos herumzusitzen."

Gauweiler, der im Umgang charmant und auch selbstironisch ist, sucht die Auseinandersetzung aber eben nicht nur in der Politik. Denn dort ist die Pflicht zur Anpassung seinem Empfinden nach ohnehin zu stark. Deshalb ist er mit Leib und Seele Anwalt. Das ist seine Rückversicherung für die politische Risikobereitschaft: "Ich wollte schon ganz früh immer Strafverteidiger werden, und ich wollte mich immer politisch betätigen. Heute kann ich beides tun, was ich mir schon als junger Mann gewünscht habe. Das war ein langer Weg ins Freie", sagt er – als sei er ein Gefangener.

Anfangs hatte die Juristerei noch etwas Schwärmerisches. Die Vorbilder – Anwälte, die unbeirrt ihre Mandanten aus ausweglosen Situationen raushauen – lieferte das Kino: "Als ich noch ganz jung war, habe ich einen Schauspieler sehr verehrt: Charles Laughton in ‚Zeugin der Anklage‘ mit Marlene Dietrich. Ich wäre gern er gewesen."

Gauweiler klagt auch gegen andere Anwälte

Heute spielt er längst in dieser Klasse mit. Nicht wenn es um Mord und Totschlag geht, sondern ums große Geld: Nach zwölf Prozessjahren erstritt der Spitzen-Nebenverdiener im Bundestag von der Deutschen Bank einen fast milliardenschweren Vergleich zugunsten der Erben von Leo Kirch. Aktuell kämpft er für den ehemaligen baden-württembergischen Ministerpräsidenten Stefan Mappus. Gegner ist eine andere renommierte Rechtsanwaltskanzlei, die Mappus beim Rückkauf von Aktien des Energiebetreibers EnBW falsch beraten haben soll. Rechtsanwälte klagen gegen Rechtsanwälte – das ist selten, Gauweiler ist dabei.

Sich entscheiden, ob er leidenschaftlicher Politiker oder Anwalt sei, will er nicht: "Ich mache immer das leidenschaftlich, was ich gerade mache." Er braucht beide Rollen: "Als Politiker agiert man immer nach außen. Bei einem Anwalt, dem ein höchstpersönliches oder berufliches Problem anvertraut wird, ist das ganz anders." Die Ehre des Anwalts verlange, "dass er sich ohne Scheu in die Interessenlage seines Mandanten hineindenkt, energisch dessen Rechte verteidigt, notfalls als Gegenspieler gegen alle anderen".

Und genau hier gerät Gauweiler auch in Konflikt mit seiner Partei. So gehört zu seinen aktuellen Mandanten der Laborunternehmer Bernd Schottdorf. Schottdorf werden unsaubere Methoden bei der Abrechnung von Untersuchungen vorgeworfen. Die Sache ist deshalb politisch brisant, weil sie längst den Bayerischen Landtag erreicht hat, wo die CSU mit absoluter Mehrheit regiert.

Der Landtag hat einen Schottdorf-Untersuchungsausschuss eingerichtet. Dagegen hat der Unternehmer eine Verfassungsbeschwerde eingelegt. Unterzeichnet ist sie unter anderen vom Anwalt Dr. Peter Gauweiler. In der Debatte vor etwa zehn Tagen wiesen auch CSU-Politiker die Argumente Schottdorfs und seiner Anwälte als unbegründet und übertrieben zurück.

Nebentätigkeit hat ihn schon einmal zu Fall gebracht

Traut sich der Gauweiler also einfach was? Oder steht da einem der eine Job näher als der andere, näher als seine Partei? In der Angelegenheit Schottdorf hat sich Gauweiler bisher nicht geäußert. Auch nun heißt es wieder: "Kein Kommentar." Die diesbezüglichen Kollisionsregeln würden selbstverständlich eingehalten. Wie lange seine Partei das wohl noch mitmacht?

Gauweilers Erfolg als Anwalt hat schon einmal seinen Misserfolg als Politiker bedingt. 1994 musste er als bayerischer Umweltminister gehen. Gauweiler hatte seine Mandanten an Kollegen "verpachtet", als er Minister wurde. Das machte keinen guten Eindruck, Edmund Stoiber ließ seinen Minister fallen. Der Liebesentzug traf Gauweiler, der damals nicht den Diskurs, sondern die Macht suchte, hart: "1994, mein Ausscheiden war eine große Zäsur. Ich war bis dahin jahrelang ganz Berufspolitiker. Nach dem Motto: Minister, Ministerpräsident, Bundespolitiker, Oberbürgermeister werden, nur her damit. Das war dann wie eine Entwöhnung." Inzwischen sieht er diese Zeit entspannt: "Blöd oder gut gelaufen, wie Sie wollen." Er zitiert mit Blick auf 1994 Eugen Roth: "Ein Mensch schaut auf die Zeit zurück und sieht: Sein Unglück war sein Glück."

Die Zeiten, da man ihm für sein pures Anderssein auf die Schulter klopfte, sind in der CSU seit der Europawahl wieder vorbei. Die periodisch wiederkehrende Diskussion über seine Nebeneinkünfte könnte ihm durchaus gefährlich werden. Denn sie ist seiner Partei nicht weniger lästig als ihm. Allerdings aus anderen Motiven. Während Gauweiler dieses Einkommen als selbstverständlich erachtet, muss sich die CSU gegen den Eindruck wehren, sich mal hier, mal dort zu bedienen. Fast die Hälfte der CSU-Bundestagsabgeordneten hat einen Nebenjob. Vier der zehn Spitzenverdiener sind Christsoziale.

